

Der einhundertdreizehnte Netzwerkgottesdienst unserer Gemeinde

am 3. Sonntag der österlichen Vorbereitungszeit (C)

20.3.2022

Eröffnungslied

„Manchmal feiern wir mitten im Tag“ (56)

Einleitung und Begrüßung

Wir haben uns heute, am zweiten Sonntag der Vorbereitungszeit auf Ostern, zusammengefunden, um Gottesdienst zu feiern. Es ist wieder ein Gottesdienst in einer Zeit, wo Krieg stattfindet in Europa, wo Menschen sterben, in der Menschen rufen nach Gottes Hilfe. Auch wenn Gott niemand ist, der in die Geschichte eingreift, wie wir es aus alten antiken Tragödien kennen, so ist er jemand, der den Menschen vor Ort zur Seite steht. Er ist da, er macht ihnen Mut, er reicht ihnen die Hand. Sein Antlitz erkennen wir in allen, die Hoffnung und Beistand schenken.

Er möge auch unsere Tränen trocknen und Zuversicht schenken in Tagen von Gewalt und Zerstörung. In seinem Namen beginnen wir nun unseren Gottesdienst,

im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Amen

Lied

„Kleines Senfkorn Hoffnung“ (526)

Gebet

Barmherziger Gott,
Du versammelst uns in dieser Zeit der Erschütterung,
aber auch der Besinnung und Umkehr.
Wir wollen aus den Worten der Heiligen Schrift
Mut fassen und Hoffnung gewinnen.
Lehre uns, sie zu verstehen
und im Licht des Glaubens zu betrachten
und auf diese Weise
dem Beispiel Deines Sohnes zu folgen.
Darum bitten wir,
durch Jesus Christus,
unseren Herrn, im Heiligen Geist.
Amen.

Anmerkung zur Lesung

Die Predigt bezieht sich heute auf folgende alttestamentliche Lesung aus dem zweiten Buch Mose.

Lesung aus dem Buch Exodus (Ex 3, 1-8a. 13-15)

1 Mose weidete die Schafe und Ziegen seines Schwiegervaters Jitro, des Priesters von Midian. Eines Tages trieb er das Vieh über die Steppe hinaus und kam zum Gottesberg Horeb. **2** Dort erschien ihm der Engel des Herrn in einer Feuerflamme mitten aus dem Dornbusch. Er schaute hin: Der Dornbusch brannte im Feuer, aber der Dornbusch wurde nicht verzehrt. **3** Mose sagte: Ich will dorthin gehen und mir die außergewöhnliche Erscheinung ansehen. Warum verbrennt denn der Dornbusch nicht? **4** Als der Herr sah, dass Mose näherkam, um sich das anzusehen, rief Gott ihm mitten aus dem Dornbusch zu: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich. **5** Er sagte: Komm nicht näher heran! Leg deine Schuhe ab; denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden. **6** Dann fuhr er fort: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Da verhüllte Mose sein Gesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen. **7** Der Herr sprach: Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen und ihre laute Klage über ihre Antreiber habe ich gehört. Ich kenne sein Leid. **8a** Ich bin herabgestiegen, um es der Hand der Ägypter zu entreißen und aus jenem Land hinaufzuführen in ein schönes, weites Land, in ein Land, in dem Milch und Honig fließen. **13** Da sagte Mose zu Gott: Gut, ich werde also zu den Israeliten kommen und ihnen sagen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt. Da werden sie mich fragen: Wie heißt er? Was soll ich ihnen sagen? **14** Da antwortete Gott dem Mose: Ich bin, der ich bin da. Und er fuhr fort: So sollst du zu den Israeliten sagen: Der Ich-bin-da hat mich zu euch gesandt. **15** Weiter sprach Gott zu Mose: So sag zu den Israeliten: Der Herr, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs, hat mich zu euch gesandt. Das ist mein Name für immer und so wird man mich anrufen von Geschlecht zu Geschlecht.

Zwischenlied

„Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht“ (639)

Wir hören eine Lesung

aus dem heiligen Evangelium nach Lukas (Lk 13, 1-9)

1 Zur gleichen Zeit kamen einige Leute und berichteten Jesus von den Galiläern, deren Blut Pilatus mit dem ihrer Opfertiere vermischt hatte. **2** Und er antwortete ihnen: Meint ihr, dass diese Galiläer größere Sünder waren als alle anderen Galiläer, weil das mit ihnen geschehen ist? **3** Nein, sage ich euch, vielmehr werdet ihr alle genauso umkommen, wenn ihr nicht umkehrt. **4** Oder jene achtzehn Menschen, die beim Einsturz des Turms am Schiloach erschlagen wurden - meint ihr, dass sie größere Schuld auf sich geladen hatten als alle anderen Einwohner von

Jerusalem? **5** Nein, sage ich euch, vielmehr werdet ihr alle ebenso umkommen, wenn ihr nicht umkehrt. **6** Und er erzählte ihnen dieses Gleichnis: Ein Mann hatte in seinem Weinberg einen Feigenbaum gepflanzt; und als er kam und nachsah, ob er Früchte trug, fand er keine. **7** Da sagte er zu seinem Winzer: Siehe, jetzt komme ich schon drei Jahre und sehe nach, ob dieser Feigenbaum Früchte trägt, und finde nichts. Hau ihn um! Was soll er weiter dem Boden seine Kraft nehmen? **8** Der Winzer erwiderte: Herr, lass ihn dieses Jahr noch stehen; ich will den Boden um ihn herum aufgraben und düngen. **9** Vielleicht trägt er in Zukunft Früchte; wenn nicht, dann lass ihn umhauen!

Da heute in der Kirche die angekündigte Gemeindeversammlung stattfindet, entfällt - auf Bitten hin - die heutige Predigt im Präsenzgottesdienst, um das Ganze nicht in die Länge zu ziehen. Ich fände es jedoch schade, wenn auch die Teilnehmer(innen) am Netzwerk Gottesdienst auf eine Auslegung verzichten müssten. Deshalb habe ich mich kurzerhand entschlossen, Ihnen heute eine meiner ersten Predigten aus dem Jahre 2001 anzubieten, die ich im Rahmen eines Blockseminars an der Uni Bonn gehalten habe. Manches würde ich heute vielleicht anders formulieren und analysieren, dennoch betrachte ich das Ganze, wie hoffentlich auch Sie, mit gelassenem Wohlwollen. Lauschen Sie also dem jungen – und damals noch rank und schlanken – Priesteramtskandidaten André Golob.

„Wir sind nicht allein“

Predigt

Jeder von Ihnen, der einmal Vater oder Mutter geworden ist, stand vor der entscheidenden Frage: „Welchen Namen gebe ich meinem Kind?“. Und auch meine Frau und ich haben, obwohl dieses Ereignis noch vor uns liegen mag, bereits jetzt so einige Favoriten ausgewählt. Man versucht womöglich Weise nicht nur einen besonders geschmackvollen Namen zu wählen, sondern auch einen, der etwas aussagt. Einen Namen also, der nicht nur schön klingt, sondern auch eine gewisse Bedeutung in sich trägt. So legt die römische Kirche besonders großen Wert darauf, dass Eltern ihrem Kind einen Namen geben, der dem christlichen Glauben nicht fremd ist. Im römisch-katholischen Kirchenrecht wurde hierfür extra ein eigener Paragraph geschaffen, der Kanon 855. Früher war es sogar üblich, erwachsenen Täuflingen in der Taufe einen gänzlich neuen Namen zu geben, einen Namen, der Programm ist. Ein neuer Name wird gegeben und damit ein Anspruch auf eine neue Persönlichkeit verbunden. Es hat etwas von Wiedergeburt. Diejenigen unter uns, die in der Schule Latein pauken mussten und vielleicht sogar Griechisch, können sich an die Bedeutung mancher Namen noch erinnern: Da gibt es Felix, den Glücklichen;

Beate, die Selige; Andreas den Tapferen; Irene, die Friedenstiftende usw. Im englischen Sprachraum kommen Namen zum Zuge wie Timothy, von Griechisch Timotheos, der Gottesfürchtige, und ab und zu trifft man auch bei uns mal einen Gottlieb, Gotthold oder Gottfried. Es überrascht, dass sogar der Name „Pumuckel“ auf den Schutzpatron von Böhmen, den heiligen Johannes von Nepumuk verweist. Auch hier nicht nur reine Phantasie, sondern Verweis auf Ursprung und Gehalt. Wenn wir uns mit Literatur beschäftigen - gleich ob Märchen oder Nobelpreisliteratur - stolpern wir über Namen, die Programm sind. In vielen Fällen ist dann der Name gleichzeitig auch Bezeichnung für das Wesens des Trägers. Wie der Mensch heißt, so ist er. „Nomen est Omen“, der Name deutet darauf hin. Im Namen konzentriert sich die Bedeutung der Persönlichkeit.

Nun mag man sich fragen, was das alles mit der Berufungsgeschichte des Moses zu tun hat, die uns gerade aus dem Alten Testament vorgetragen wurde. Es geht hier doch um die Berufung des Moses als Erretter seines Volkes? Das ist richtig, aber oft wird hier an einem wichtigen Detail vorbeigelesen. Gott offenbart in seiner Rede zu Mose zum ersten Mal seinen Namen. Bislang war die Rede vom „Gott der Väter“, vom „Gott Abrahams, Gott Isaaks, Gott Jakobs“ etc. Nun offenbart sich Gott als Jahwe, als der „Ich-bin-da“. Der „Ich-bin-da“, was mag das heißen? Viele Theologen und Sprachwissenschaftler haben sich mit dem Namen Jahwe, mit dem „Ich-bin-da“, beschäftigt. Letztendlich offenbart sich der Kern dieses Namens allein durch die Betrachtung der Geschichte Israels - eine Geschichte, die von Not und Unterdrückung geprägt ist - eine Geschichte des Leidens. Oft hat Israel die Initiative ergriffen, mit eigener Kraft aus diesem Leiden auszubrechen. Letztendlich gelang es ihm aber nur durch die Hilfe Gottes. Und auch der große Führer und Retter Moses erscheint bei genauem Hinsehen selbst eher als Geretteter. So lernen die Israeliten ihren Gott Jahwe als jemanden kennen, „der für sie da ist“, als einen „der da ist, wenn man ihn braucht“, als einen „der mit einem ist“, egal was passiert.

„Ich bin bei Euch alle Tage“, sagt auch Jesus seinen Jüngern. Diese Präsenz lässt sich nicht mit menschlicher Logik oder wissenschaftlichen Messinstrumenten belegen. Es ist eine Sache des Herzens. Dort wo Gefühle und Kräfte zuhause sind, die jenseits klar umrissenen Denkens liegen. Es ist das Reich der Bilder und Gleichnisse, die nur ganz entfernt von dem berichten können, was die Gänze Gottes ausmacht. So wie jeder Mensch anders denkt, fühlt und wahrnimmt, so

unterscheiden sich auch die Begegnungen mit dem „Ich-bin-da“. Manchmal bedrohlich im brennenden Dornbusch oder einer gewaltigen Feuersäule, mal kaum spürbar im Hauch des Windes, mal hell und klar im Lächeln eines Menschen.

Auch christliche und jüdische Mystiker berichten von der Präsenz Gottes. In tiefer Meditation, in Abgeschiedenheit von der Welt, haben sie Gottes Nähe erfahren. Der Begriff Mystik kommt vom griechischen Verb $\mu\upsilon\epsilon\iota\nu$ (sprich: myein), was so viel heißt wie „die Augen schließen“. Oftmals ist gerade das der Weg, um Gottes Präsenz wahrzunehmen. Meister Eckehard von Hochheim, ein mittelalterlicher Mystiker, der zugleich auch Experte in der Auslegung der Heiligen Schrift war, berichtet uns von der Nähe Gottes in uns selbst. Er spricht von einem göttlichen Seelenfunken, der - wie ein Samenkorn - verborgen in uns allen schlummert. Und dieses Samenkorn ist gefüllt mit unendlicher Liebe, die darauf wartet, ihre schützende Schale zu verlassen und tausendfach Früchte zu tragen. Hier ist es an uns, die Pflanze gedeihen zu lassen, denn *wir* sind die Gärtner. Manchmal glaube ich, dass es Gott genau so angelegt hat in der Welt. Er verschenkt sich randvoll mit Liebe an jeden Menschen, doch die Freiheit des Menschen bestimmt wieviel Frucht der Samen der Liebe tragen darf. Es liegt nicht mehr in den Händen Gottes, das Wachstum des Samenkorns zu beeinflussen, denn er hat das Beste aller Möglichkeiten in diese kleine Schale gepackt.

Es begegnen uns in der Bibel auch Beispiele der Gottverlassenheit. So z.B. im ersten Kapitel des Propheten Hosea, in dem von der Untreue des Volkes Israel berichtet wird. Auf die Untreue reagiert Gott mit folgenden Worten: Denn ihr seid nicht mein Volk, so will ich auch nicht der Eure sein (1,9). Es scheint sich um ein Versagen der Menschen zu handeln, um einen Vertragsbruch, denn der Mensch hat einseitig sein Bündnis mit Gott gebrochen. So kann er auch nicht Gott für seine Gottverlassenheit schelten. Er hatte die Freiheit der Wahl. Er hätte das Samenkorn gießen können. Das Leiden ist selbstgemacht. Und trotzdem, trotz dieses Vertrauensbruches, so verrät ein Blick ins zweite Kapitel des Hosea, überwindet die Treue Gottes Israels Untreue.

Die Hölle, sagte mal ein schlauer Mann, ist kein Inferno prasselnder Feuer und brodelnder Kessel, sondern schlichtweg die Abwesenheit Gottes – das Gegenteil von ich-bin-der-ich-bin-da. Mitunter wird für Menschen das Diesseits zur Hölle. Man

muss weinen denkt man an die Bilder von Auschwitz, denkt man daran, was Menschen ihren Schwestern und Brüdern antun können. Da schwillt die Halsschlagader, und mit hochrotem Kopf möchte man Gott anschreien: Warum lässt Du das zu, warum hast du uns verlassen? Viele haben darüber ihren Glauben verloren. Und in der Tat mag man sich fragen, wo ist denn nun dieser „Ich-bin-da“? Warum verhindert er nicht das Unheil, von dem die Nachrichten täglich berichten? Ich denke hier machen wir es uns zu leicht.

Ein Kind lernt die Welt kennen, in dem es mit der Umwelt in Kontakt tritt. Anfangs wird der Vater oder die Mutter es an die Hand nehmen. Die Eltern werden dem Kind zeigen, wie Probleme zu meistern sind. Doch irgendwann wird das Kind für sich herausfinden müssen, wie *seine* Möglichkeiten der Konfliktbewältigung ausschauen. Das Kind erhält die Freiheit, mit seinen Möglichkeiten die Dinge des Lebens zu meistern - es wird erwachsen. Gäbe es diesen Emanzipationsprozess nicht, würde das Kind zeitlebens von seinen Eltern abhängig bleiben und könnte nie ein selbständiger, eigenständiger und ernst zu nehmender Mensch werden.

So verhält es sich auch mit unserer Beziehung zu Gott. Als seine Kinder sind wir mündige Personen. Er hat uns nicht als Marionetten geschaffen, sondern als freie Individuen.

Das Geschenk der Freiheit hat aber auch eine Kehrseite - es kann ins Negative umschlagen. Der Mensch kann sich für das Falsche entscheiden. Das Problem des Bösen in unserer Welt ist demnach nicht ein Problem Gottes, sondern das der menschlichen Freiheit. Gott ist da. Er spricht weiterhin zu uns: „Ich bin der `Ich-bin-da““. Nur hören wir ihn nicht. *Er* hält seine Bündnisse mit uns und hat uns durch seinen Sohn Jesus Christus das Heil geschenkt. Nun liegt es an uns, unseren Teil der Abmachung zu halten. Es ist schwer allein die Aufgaben in der Welt in Angriff zu nehmen. Doch können wir glücklich sein *einander* zu haben. Wir sind nicht allein. Und wenn wir uns umschauen ist jemand da, der zu uns sagt: Ich bin da.

Amen

Lied

„Schweige und höre“ (652)

Glaubensbekenntnis

Lassen Sie uns nun gemeinsam das folgende, apostolische Glaubensbekenntnis sprechen:

Ich glaube an Gott, den Vater,
den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Und an Jesus Christus,
seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur Rechten Gottes,
des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen,
zu richten die Lebenden und die Toten.

Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige katholische Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten
und das ewige Leben.

Amen.

Fürbitten

Jesus Christus, unser Herr, voll Vertrauen wenden wir uns mit unseren Hoffnungen und Bitten an dich.

1 Wir bitten für alle Menschen auf der Welt und für unsere Gesellschaft: dass wir alle es lernen, auf die Gefühle der Anderen Acht zu geben und niemanden leichtfertig zu verletzen.

Antiphon: V: **Christus höre uns!** A: **Christus erhöre uns!** (nach jeder Fürbitte)

2 Wir bitten für alle, die uns am Herzen liegen, unsere Angehörigen, Familien und Freunde, unsere Gemeinde. Wir bitten aber auch für jene, die uns fremd und unbekannt ist, die in der Ferne leben, aber unserer Solidarität und Hilfe bedürfen: dass sie durch uns Nähe erfahren und Gottes Schutz. Wir denken heute besonders an die Menschen der Ukraine.

3 Wir bitten für alle, die Verantwortung tragen, für Eltern, Lehrerinnen, Erzieher, Vorgesetzte, Ratgeber und Wegbegleiterinnen: dass sie Sorge tragen für die ihnen Anvertrauten.

4 Wir bitten für uns selbst, dass wir nicht starr in Besserwisserei und Unbeweglichkeit verharren, sondern uns die Fähigkeit bewahren uns selber immer wieder in Frage zu stellen und mit Humor und Selbstkritik neue Wege zu finden.

5 Wir bitten für alle, die Gott aus den Augen verloren haben und auf der Suche nach Sinn und Erfüllung sind: dass sie ihrem Ziel näherkommen und einen Gott, der für sie da ist.

6 Wir bitten für alle, die sich Dir im Tod hoffnungsvoll übereignet haben und die auf deine Großherzigkeit setzen. Nehme sie auf in dein Reich und schenke ihnen das ewige Leben.

Herr, wir danken dir für dein offenes Ohr und dein offenes Herz. Voll Vertrauen legen wir all unsere Hoffnung in Deine guten Hände - in Ewigkeit. Amen.

Vaterunser

Wir heißen nicht nur Kinder Gottes, wir sind es. So wollen wir nun die Worte an unseren Vater richten, wie sie sie uns unser Bruder Jesus zu beten gelehrt hat.

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde Dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit, in Ewigkeit. Amen.

Schlussgebet

Guter Gott,
Du hast uns Deinen Sohn gesandt
und hast Dich uns gleich gemacht.
Wir danken Dir für diese Nähe und Verbundenheit.
Lass uns Deine Nähe spüren
und sie weitergeben an unsere Mitmenschen.
Stärke uns in unserem Glauben,
damit wir in der Welt
Deine Liebe und Deinen Beistand bezeugen
Das bitten wir durch Jesus Christus,
unseren Bruder und Herrn.
Amen.

Segen und Entlassung

Derr Herr segne und behüte uns.

Der Herr lasse sein Angesicht über uns leuchten und sei uns gnädig.

Der Herr wende uns sein Antlitz zu und schenke uns sein Heil.

Das gewähre uns der allmächtige Gott,
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

Amen.

Lasst uns den Frieden Gottes in die Welt tragen,
ihm zur Ehre und der Welt zum Heil.

Preis und Dank sei unserm Gott.

Lied zum Abschied

„Geht fröhlich nun dahin“ (685)